



# Predigt von Pfr. Roland Diethelm

Weihnachten, 25. Dezember 2010

---

Predigttext aus 1. Joh. 1,1-5

**Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen haben, was wir geschaut und was unsere Hände berührt haben, das Wort des Lebens - das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns erschienen ist -, was wir nun gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, damit auch ihr Gemeinschaft habt mit uns. Die Gemeinschaft mit uns aber ist Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und dies schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei.**

**Das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: Gott ist Licht, und Finsternis ist keine in ihm.**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Kinder Gottes, meine Schwestern und Brüder im Glauben!

**Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen haben, was wir geschaut und was unsere Hände berührt haben, das Wort des Lebens - das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch dieses ewige Leben, das beim Vater war und uns erschienen ist.**

Weihnachten ist heute, und Weihnachten hat seine immer von Gott allein garantierte Wahrheit und seinen Bestand, unabhängig davon, ob und wie wir sie feiern. Ein Geheimnis, das Gott garantiert und wir nicht auflösen in ein paar dürre Sätze und mit dem wir nicht fertig werden in ein paar stimmungsvollen Tagen oder nur Stunden.

Das Geheimnis unseres Lebens: **Was von Anfang an war**, das wird bis ans Ende unserer Tage gültig sein. **Was wir gehört haben**, das werden wir immer nur vom Hörensagen kennen, es sei denn, wir wüssten, **was wir mit unseren Augen gesehen haben**, was wir berührt und betasteten, – Gottes Wort an uns, den menschengewordenen Sohn, Jesus, nicht als einen Menschen der Vergangenheit mit einer abgeschlossenen Biographie, sondern als den Lebendigen, den, der heute und hier unter uns lebt, den haben **wir gesehen und bezeugen euch ihn als das ewige Leben, das beim Vater war und uns erschienen ist.**

Wir tun das, **damit auch ihr Gemeinschaft habt mit uns.** Gemeinschaft auf dem Grund, der uns beide, euch und mich, jeden von euch, miteinander gemeinsam trägt. Möchten wir diesen gemeinsamen Grund Menschlichkeit, Humanität, oder Geschwisterlichkeit nennen, also etwas unter uns Menschen, das uns nicht an rassische oder sprachliche Grenzen binden lässt, etwas unter uns, das uns verbindet, auch wenn wir

nicht zur gleichen Geschichte und zur gleichen Kultur gehören. Sei's, dass wir es Respekt oder Barmherzigkeit nennen, die darum weiss, dass es mit uns vor dem einen und wesentlichen Gegenüber uns allen ganz genau gleich geht und gleich um uns steht, möchten wir es condition humaine nennen, die Lebensbedingungen, die es wagt, vom Menschen den Verbrecher und den Liebhaber zu kennen, den Erdling, den hohen Primaten am Ende einer langen Entwicklung, und zugleich das Himmelskind und den Ort in dieser Welt, wo ein heiliger und unergründlicher Geist dem einzelnen Menschen einen unendlichen Wert verleiht, einen Wert, den keiner von uns durch seine Geschichte und seine Taten gewonnen hat und verdient hat, und einen Wert, der deshalb auch durch keine von unseren Taten verspielt und verloren werden kann. Mag dies sein, ich will's nennen: **Die Gemeinschaft mit uns aber ist Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.**

Den Grund der Weihnacht legt diese Botschaft. Diese Botschaft hat auch diese Nacht geheiligt und geweiht. **Das Leben ist erschienen**, das Leben ist sichtbar geworden, als Geheimnis des Lebens, als Unergründliches hat es eine Gestalt angenommen und ist Mensch unter Menschen geworden. Darum erwarten wir als Christen und Christinnen eigentlich diesen Grund von irgendjemand anderem als nur von dieser Botschaft, die nur gehört und nur geglaubt werden kann. Warum sind wir enttäuscht, wenn weder Weihnachtsrummel noch Familie noch irgendwas sonst anderes diese Gewissheit eines gemeinsamen Grundes geben können? **Dies schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei.** Sucht den Grund dort, wo er kommt und ist.

Eure Freude also liegt dieser Botschaft am Herzen, damit wir vollkommene Freude haben dürfen in dieser Zeit und in diesem Leben.

**Das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: Gott ist Licht, und Finsternis ist keine in ihm.**

Die Weihnachtsgeschichte spricht ein grosses lichtvolles „Fürchtet euch nicht!“ Wenn ich die Weihnachtsbotschaft höre, so spiegelt sich der Abglanz in dem vielen Suchen nach Trost. Und wo Trost gesucht wird, da geht offenbar viel Trostlosigkeit um und Furcht.

Und Furcht geht nun wahrlich um!

Die Kirchen fürchten sich.

Europa fürchtet sich, unsere Eliten fürchten sich, und unsere Massen fürchten sich.

Furcht vor dem, was in dieser Welt alles noch passieren mag, meist draussen vor diesen Türen,

Furcht kurz vor dem Zerfall des Euro und die Furcht vor dem Rückfall in ein zerstrittenes Europa.

Es ist die Furcht vor der Inflation und vor dem Schuldenberg, den sich die Völker aufhäufen.

Es ist hier die Furcht vor dem Rentenklau und die Furcht vor der Kernschmelze unseres Finanzsystems.

Es ist auch die Furcht vor dem gierigen Wähler und der geifernden Presse, die vernünftige Entscheide verunmöglichen,

Furcht vor der Entmündigung durch Professoren und Sachverständige,

Furcht vor dem Abseitsstehen der Schweiz in immer schwieriger werdenden bilateralen Verhandlungen und

Furcht vor einer regierungsunfähigen Regierung,

Furcht vor Klimaveränderung und mehr noch Furcht vor unserer Unfähigkeit, dagegen etwas zu tun,

die Furcht vor dem Islam, und am meisten die Furcht vor dem, was wir aus ihm machen in diesen Jahren,

die Furcht vor dem, was in unserer Gesellschaft alles noch passieren kann, wenn die Werte verloren gehen und niemand mehr sagt, was sich gehört – Verbrechen wie dasjenige an den beiden kleinen Mädchen, die einem wahnsinnigen Sadisten in die Hände fielen – die sind ja nur die Spitze eines grässlichen Eisberges.

Und in dieses Fürchten reiht sich auch meine kleine Furcht, meine persönliche, ein, Furcht um mein Ansehen, Furcht um meinen Lebensunterhalt, meine Gesundheit, Furcht, meine Zuversicht in dieses Leben zu verlieren.

In der Weihnachtsgeschichte, wenn die Engel auftreten, dann ist auch ein „Fürchtet euch nicht!“ da – „Ich verkündige euch grosse Freude!“

Diese Furcht vor dem Auftreten der Engel, Furcht vor den Boten Gottes, die Furcht vor Gott, ist eine andere, eine grössere Furcht als alle, die ich vorher aufgezählt habe. Das ist unsere wahrhaftige Furcht.

**Gott ist Licht, und Finsternis ist keine in ihm.**

Dass uns dies gesagt ist, bringt uns zum Fürchten.

**Das ist die Botschaft, die wir gehört haben und euch verkündigen: Gott ist Licht, und Finsternis ist keine in ihm.**

Furcht ist nicht durch die Nacht erzeugt, sondern durch die Klarheit der Botschaft des Engels in unserer Nacht.

Furcht vor dem Licht Gottes.

Wer fürchtete das? Ihr alle!

Warum fürchten wir es?

Wie stehen wir da vor dem Licht und der Klarheit Gottes?

Fürchte dich nicht vor der Nähe Gottes, fürchte dich vor der Verantwortung deines kurzen Lebens, vor dem, was Gott mit dir geplant hatte, und was du daraus gemacht hast. Die Furcht Gottes, die Furcht vor seinem Licht, gegen diese tritt Weihnachten an. Das

Wunder der Weihnacht ist dieses Licht, will Gemeinschaft mit dir haben und Gemeinschaft unter euch stiften.

Ein besonderer Finsterling, viel mehr als wir alle zusammen, ist der berühmte Scrooge des Dichters Charles Dickens.

Oh, er war ein wahrer Blutsauger, dieser Scrooge! Ein gieriger, zusammenkratzender, festhaltender, geiziger alter Sünder: hart und scharf wie ein Kiesel, aus dem noch kein Stahl einen warmen Funken geschlagen hat, verschlossen und selbstgenügsam und ganz für sich, wie eine Auster. Die Kälte in seinem Herzen machte seine alten Gesichtszüge starr, seine spitze Nase noch spitzer, sein Gesicht runzlig, seinen Gang steif, seine Augen rot, seine dünnen Lippen blau, und sie klang aus seiner krächzenden Stimme heraus. Ein frostiger Reif lag auf seinem Haupt, auf seinen Augenbrauen, auf dem starken struppigen Bart. Er schleppte seine eigene niedere Temperatur immer mit sich herum: ... zur Weihnachtszeit machte er es nicht um einen Grad molliger.

...

Niemals kam ihm jemand auf der Straße entgegen, um mit freundlichen Blicken (zu ihm) zu sagen: »Mein lieber Scrooge, wie geht's, wann werden Sie mich einmal besuchen?« Kein Bettler sprach ihn um eine Kleinigkeit an, kein Kind fragte ihn, wie spät es sei, kein Mann und keine Frau hat ihn je in seinem Leben nach dem Weg gefragt. Selbst der Hund des Blinden schien ihn zu kennen, und wenn er ihn kommen sah, zog er seinen Herrn in einen Torweg und wedelte dann mit dem Schwanz, als wollte er sagen: »Gar kein Auge, blinder Herr, ist besser als ein böses Auge.«

Doch was kümmerte all das den alten Scrooge? Gerade das gefiel ihm. Allein seinen Weg durch die engen Pfade des Lebens zu wandern, jedem menschlichen Gefühl zu sagen: »Bleibe mir fern«; das war es, was Scrooge gefiel.

Scrooge plagt mit besonderer Grausamkeit seinen Neffen, den Sohn seiner früh verstorbenen Schwester, dem er unterstellt, nur auf sein Erbe aus zu sein und dessen Heiratswahl – ein mittelloses Mädchen, eine denkbar schlechte Partie, die den unfähigen Geschäftsmann verrät, der wohl nur sein Geld, das Geld von Scrooge, verjubeln will. Und Scrooge plagt seinen Buchhalter, dessen Treue zu seinem kranken behinderten Knaben er verlacht und dessen Treue zu ihm als Buchhalter er in seinem Geschäft schamlos ausnutzt.

Da geschah es, dass diesem ausgemachten Hässlichen sein verstorbener Compagnon begegnet, als Geist oder Gespenst. Reuig berichtet er, wie er es verpasst habe im Leben das Wesentliche zu tun, nämlich Mitleid, Mitgefühl mit den Menschen zu erlernen, und nun an Ketten in seinem Jenseits umherirre. Der Compagnon kündigt ihm den Besuch dreier Geister an.

Verstört, aber noch sicher, sich nicht von dieser Erscheinung beeindrucken zu lassen, legt Scrooge sich ins Bett und verschläft Weihnachten.

Bis sie erscheinen. Zuerst der Geist der vergangenen Weihnachten. Er führt den Alten zurück in seine Kindheit und Jugend.

Mit wachsender Rührung verfolgten wir, meine Erstklässler im Gymnasium und ich, die auftauchenden Erinnerungen, die auch diesen Scrooge rühren. Wir schauten uns in der vergangenen Woche den Film von 1951 an. Da sieht man die Freundschaft mit seiner Schwester, die dem einsamen Jungen so viel bedeutete, wie sie dahinstirbt und – dies nun erfährt Scrooge erst vom Geist auf dem Totenbett, von dem er damals aus Schmerz weggerannt war, mit den letzten Seufzern darum bat, für ihren Sohn zu schauen, seinen Neffen.

Ich hatte den Schülerinnen und Schülern angekündigt, sie sollten ein Taschentuch bereit halten, denn es werde eine traurig-schöne Geschichte. Und die Erzählung von Charles Dickens, jetzt in dieser schnörkellosen Schwarz-Weiss-Verfilmung ohne ablenkende Aufregungen ganz auf die Gesichter der Menschen konzentriert, ist ja ein ganz herrliches "Elfmeterschiessen auf unser Gefühl".

Verstohlene Tränen feuchten die Augen der Zuschauenden. Nichts lässt sich der Alte anmerken. Auch als ihm gezeigt wird, wie seine erste grosse Liebe, ein armes Mädchen, mit nichts als ihrer Liebe, von ihm zuerst als Freundin angenommen und dann, nachdem er ein erfolgreicher Geschäftsmann geworden war, kalt am Lebensweg liegen gelassen wird: mochte er sich eingeredet haben, dass auch sie die Unsinnigkeit der so verschieden Gewordenen eingesehen und sich anders orientiert habe, wie es bei uns so schön heisst – vom Geist geführt muss er nun erkennen, wie gross und rein ihre Liebe und ihre Verzweiflung gewesen war.

Und so führt ihn der zweite Geist, der Geist der gegenwärtigen Weihnacht, weiter, auch in die Familie seines Buchhalters. Im Lebenskampf um das tägliche Brot wird die bittere Armut der Familie mit einem goldenen Leuchten sichtbar, das die Liebe des Vaters und der Mutter und der Geschwister zu dem hinkenden Sohn und Bruder und zu seinem Lebenswillen umglänzt. Die Treue des Buchhalters mag er, Scrooge, in seinem Kontor ausnutzen und verlachen, aber hier findet diese Treue ihre unantastbare Schönheit und ihren heiligen Grund.

Traurig-schön rührt diese Wendung tief, und verlegen blicken auch die Schüler gebannt auf die Geschichte und meiden die Blicke der anderen Gerührten. Scrooge – was brauchst du noch, um Mitgefühl zu bekommen?

Der dritte Geist, der Geist der künftigen Weihnacht, erscheint ihm und führt ihn in die Börse unter die Spekulanten – seine Welt. Den Ort kennt er und weiss, wie man dort mitspielt. Aber sein Platz ist leer. Noch? Wird er gleich eintreten und sich dazu setzen?

Er hört die giftigen und respektlosen Bemerkungen über einen verstorbenen Geizhals, einen ausgemachten hässlichen Menschen. Irgendwelche Erben und irgendwelches Haushaltspersonal schlachten einen Haushalt aus und raffen sich Ware unter die Finger. Im nächsten Moment führt ihn der Geist an ein Grab, ein frisches. „Ebenezer Scrooge“ steht da zu lesen.

Nun fällt der Geführte schluchzend zu Boden und bittet um Aufschub.

Verwandelt wacht der Alte am Morgen auf und tut, was keiner für möglich gehalten hätte, zuletzt er selber:

Eine fette Weihnachtsgans für die mausarme Familie des Buchhalters und ein Besuch beim Neffen und zum ersten Mal auch bei seiner Frau.

Er vergisst seine Hartherzigkeit und schämt sich nicht, ein neuer Mensch, ein gerührter, zu werden, einer, den das Mitleid antraf.

Das Wunder der Weihnachtsbotschaft: Ist es, dass er gehört hat, ist es, dass er erfindend wird im Gutes Tun, oder ist das Wunder, dass er sich nicht schämt, ein anderer zu werden?

Unverarbeitete Trauer, sagen wir im Psychoslang (was für ein hässliches Wort für Trauer, die wir nicht erleben konnten in unserem Leben). Von Kindesbeinen an hat sich dieser Scrooge darin eingeschlossen, und das Grossartige: Wir verstehen ihn, wie es dazu kam! Hier wird die Seite von Weihnachten sichtbar und erlebbar, die Weihnachten hört, die Weihnachten auf- und annimmt. Wünscht mir, und wünscht in eurem Gebet euren Brüdern und Schwestern und allen Menschen in dieser Stadt, dass sie wie Scrooge sich nicht schämen, andere zu werden in dieser Welt.

Der Furcht Gottes, in die uns die Offenbarung Gottes treiben müsste, steht das weihnächtliche „Fürchtet euch nicht!“ gegenüber. Auf dem Feld vor Bethlehem haben die Menschen und der Engel des HERRN nicht aneinander vorbeigeredet. Der Engel befahl: „Höre auf mit aller deiner Furcht, denn Gott hat die grosse Furcht aufgehoben. Euch ist heute der Heiland geboren.“

Amen.